

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Alsterstraße 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 300.

Dienstag, den 24. Dezember 1895.

2. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

An die Parteigenossen!

Der geschäftsführende Ausschuss hat sich durch die Genossen U. Gerisch und W. Pfannkuch ergänzt. Das Bureau des Ausschusses befindet sich von heute ab:

Hamburg-Eimsbüttel, Eichenstr. 4, 1.

Im Interesse einer prompten und raschen Erledigung der Parteigeschäfte ersuchen wir die Genossen, namentlich alle Sendungen und Zuschriften in Bezug auf die Agitation, die Wahlen, sowie in Preßprozessen und Unterstützungsangelegenheiten an die Adresse des Genossen W. Pfannkuch, Hamburg-Eimsbüttel, Eichenstraße 4,

alle Geldsendungen dagegen an die Adresse des Genossen

U. Gerisch, Hamburg-Eimsbüttel, Eichenstraße 4,

zu senden.

Des Weiteren richten wir an die Vertrauenspersonen, sowie an die Redaktionen der Parteipresse das dringende Ersuchen, von allen im Monat Dezember in ihrem Wirkungskreis bzw. Verbreitungsgebiet vorgekommenen Verurtheilungen von Genossen, Mittheilung an unser Bureau gelangen zu lassen. Die Mittheilung muß enthalten: Titel des erkennenden Gerichts, Name des Verurtheilten, Straftat und Höhe des Strafmaßes. Von der möglichst umgehenden Erledigung vorstehenden Ersuchens hängt die zuverlässige Aufstellung des Strafregisters „Unter'm neuesten Kurs“ für den Monat Dezember ab.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Der geschäftsführende Ausschuss.

H. Förster. H. Koenen. H. Wollkenbuhr.

Hamburg, 21. Dezember 1895.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die vierten Bataillone. Es wird Ernst! Die vierten Bataillone sollen reformirt werden. Die „Köln. Ztg.“ ist in die Lage versetzt, den Plan zu skizziren. Das zitierte Blatt erfährt, der Hauptzweck der Reform, eine entsprechend große Zahl von Reservisten sowie der Stämme für Reformationen, sei wohl erreicht; doch habe die Erfahrung (schon so früh? R. d. W.) gelehrt, daß die vierten Bataillone nicht nach beiden Richtungen nöthige Qualität als Reservisten und Stammmannschaften für Reformationen erzielen lassen, vielmehr seien sie derart hinter den Anforderungen zurückgeblieben, daß die Heeresleitung eine Aenderung für notwendig erachte. Die Reform solle diesen beiden Hauptmängeln abhelfen, was dadurch am zweckmäßigsten geschehe, daß je zwei Halbbataillone in ein ganzes zusammengezogen und letzteres auf den niedrigsten Etat gebracht werde. Die Hauptfrage, ob ein Ausgleich des Etats vollständig aus drei anderen Bataillonen bewirkt werden könne, ohne deren Ausrückstärke fühlbar zu beschneiden, könne bejaht werden. Hierdurch erhalte jede Brigade ein siebentes Bataillon, jedes Armeekorps eine Brigade. Letztere würden im Kriege wie im Frieden grundsätzlich zu denselben Aufgaben, wie die jetzigen vierten Bataillone, bestimmt sein. — Die „Kölnische Zeitung“ glaubt, die Umwandlung auf dieser Grundlage dürfte im Reichstage auf Zustimmung rechnen. (Abwarten!) Das Blatt versichert, diese Reformervägungen hätten inzwischen feste Gestalt angenommen, indeß stehe noch nicht fest, ob in dieser Form die Vorlage noch im laufenden Winter an den Reichstag gelangen werde.

Der Nachweis der Einnahmen an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern liegt nunmehr für die Zeit vom 1. April bis 30. November d. J., also für zwei Drittel des laufenden Etatsjahres vor. Die Einnahme an Zöllen im Laufe des November betrug nicht weniger, als 2167131 Mf., die Mehreinnahme für 8 Monate ist also nunmehr auf 14742295 Mf. gestiegen. Die Börsensteuer hat eine Mehreinnahme von 4944459 Mf. ergeben; die Reichseisenbahnverwaltung 2842000 Mf.

Ueber Richter, des Freisinnigen Gelden, große Etatsrede schreibt der Berliner Korrespondent der „Neuen Zeit“

in der letzten Nummer: „Hätte der sozialdemokratische Hecht nicht einiges Leben in den parlamentarischen Karpfenteich gebracht, so wären dessen Wässerchen kaum von einem leisen Hauche geträufelt worden, Die stereotypen Etatsreden des Herrn Eugen Richter ist nicht mehr als solch leiser Hauch. Herr Richter ist der Sprecher des modernen Großkapitals, das in der Bureaucratie, dem Militarismus, dem Junkerthum unbehagliche Kostgänger seiner Profite sieht, das zwar aus Angst vor den arbeitenden Klassen ihnen keineswegs den Garauz machen will, aber doch mit einer Knickigkeit den Inhalt ihres Brodforbes revidirt. Herr Richter hat im Laufe von ziemlich dreißig Jahren diesen Kostgängern vielleicht so viel an Millionen gestrichen, wie sie an Milliarden geschluckt haben, und wir fürchten, daß diese Rechnung eher zu hoch als zu niedrig angelegt ist: Herr Richter hat auch eine Reihe von Wägen auf Lager über die rückständigeren Formen des Kapitalismus, und wir sind weit entfernt, diese Meriten antasten zu wollen. Aber seine Opposition hat nicht das Geringste zu thun mit der prinzipiellen Opposition gegen das System der Ausbeutung und Unterdrückung, das in dem Klassenstaat herrscht. Im Gegentheil: in einem wohlfortschrittlichen Lager der entwickelten bürgerlichen Gesellschaft verdienen Herrn Richters Etatsreden so gar einen Ehrenplatz, und es gehörte die ganze, noch halb in feudalen Vorurtheilen steckenden Beschränktheit Bismarcks dazu, um in Herrn Richter einen Todfeind zu erblicken.“

Wie Freiherr von Stumm sich gewöhnt hat, die Person des Kaisers für seine Zwecke auszuspielen, beweist auch folgender Vorgang der aus dem „Königreich Stumm“ berichtet wird. Die Stadt St. Johann, deren Banngrenze am Fuße des Halberges sich hinzieht, auf welchem Frhr. v. Stumm sein Schloß besitzt, hat vor vier Jahren eine Erweiterung ihres Bebauungsplanes ausarbeiten lassen. Wegen diesen Bebauungsplan hat Frhr. v. Stumm Einspruch erhoben. In Gegenwart des städtischen Baumeisters und des die Einsprache prüfenden Regierungs-Assessors Schmidt von Trier hat damals der Vertreter des Einspruchs erhebenden Freiherrn v. Stumm, dessen Schwager, Kommerzienrath Büking zur Stolberg-Brebach geäußert: „Wann die Gemeinde St. Johann die geplante Erweiterung nach dem Halberg zu trotz des Einspruchs meines Schwagers aufrecht erhält, wird derselbe Sr. Majestät darüber Vortrag halten, um Abhilfe zu schaffen!“ Soweit kam es nun allerdings nicht, indem schon der Bezirksausschuß zu Trier der Verwaltung von St. Johann aufgab, unter Fallenlassen der Fluchtlinienlegung bis in die Nähe des Halberges ein anderes Projekt vorzulegen.

Zentrum und Zuckersteuer. Unter den Zentrumsorganen ist die „Köln. Volksztg.“ im Gegensatz zu anderen geradezu begeistert für die Zuckersteuer. Sie schreibt: „Man möge endlich einmal aufhören, diese (nämlich die Prämien) als „Geschenke“ zu bezeichnen und sie dem Zucker-Großgewerbe zu mißgönnen, bloß weil dieses in einigen Beziehungen zu der Landwirtschaft steht. Sonst müßte man auch darauf hinwirken, daß der Staat fürderhin nicht mehr 111 Mf. für die Tonne deutscher Stahlschienen bezahle, in einem Augenblick, wo der Weltmarktpreis noch nicht einmal 85 Mf. ist, oder darauf, daß fürderhin nicht mehr die besten Kohlen und der beste Koks zu Schleuderpreisen nach dem Ausland geworfen werden können, die nicht viel mehr als die Hälfte von denen ausmachen, welche das deutsche Großgewerbe für schlechtere Waare den Syndikaten zahlen muß. Den „Zucker-Baronen“ müßten sonst „Schlot-Junker“ und „Becken-Barone“ gegenübergestellt werden.“ Das ist sehr gut und die „Köln. Volksztg.“ soll ihr Vorhaben mit Hilfe des Zentrums nur ausführen. Man sollte meinen, Abgeordneten, die derartige Zustände, wie sie das ultramontane Blatt hier richtig skizzirt, herbeiführen halfen, müßte es bei einer solchen Zusammenstellung roth aufsteigen im Gesicht. Die „Köln. Volksztg.“ ist aber damit einverstanden, wenn nur „eine Hand die andere wäscht“. Das Volk zahlt ja die Beche!

Die Ergebnisse der Handwerks-Enquete, welche im Sommer dieses Jahres in einigen Theilen des Reichs durch sogenannte „Stichproben“ veranstaltet worden ist, sind jetzt dem Reichstage in einem umfangreichen Bericht mitgeteilt worden. Die statistischen Aufnahmen erstreckten sich in Preußen auf die Regierungsbezirke Danzig und Aachen und die Kreise Oberbarnim, Waldenburg, Calbe, Einbeck und Solingen, im Ganzen 28 Kreise, in Baiern auf die Bezirksämter Bruck, Stadthof und Neustadt

a. S., in Sachsen auf die Amtshauptmannschaften Pirna und Zwickau, in Württemberg auf das Oberamt Göppingen, in Baden auf den Amtsbezirk Heidelberg, in Hessen auf den Kreis Friedberg und in Lübeck mit ihrem städtischen Gebiet einschließlich der Vorstädte. Sie umfassen den zweiundzwanzigsten Theil der Einwohnerzahl des Reiches, und zwar 2625 Gemeinden und Gutsbezirke, darunter 2 Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern, 7 Städte mit 20—100 000 Einwohnern, 17 Städte mit 10—20 000 Einwohnern, 32 Ortschaften mit 5—10 000 Einwohnern und 2567 kleinere Ortschaften. Ausgedehnt wurden sie auf 70 handwerksmäßige Betriebe. Vielfach bot die Unterscheidung von den Fabrikbetrieben Schwierigkeiten, und es konnten äußerliche Unterschiede, wie größere Anlagen, Theilung der Arbeit u. dgl. zu Grunde gelegt werden, wobei aber doch schließlich unter den Zählarten noch viele von Fabrikbetrieben waren. Das Ergebnis war nun Folgendes: (Der Schluß befindet sich durch ein Versehen auf der zweiten Seite der Beilage und zwar: In unzweifelhaften Handwerksbetrieben u. s. w.)

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse. Gegen den bisherigen Vertrauensmann der Brauer in Chemnitz, Alwin Graichen, fand am 16. Dezember, Vormittags, Verhandlung vor dem Chemnitzer Landgericht wegen Majestätsbeleidigung statt. Die Verhandlung wurde behufs weiterer Zeugenvernehmung vertagt. — Die auf Dienstag, den 17. Dezember, vor derselben Strafkammer angelegte Hauptversammlung gegen den Redakteur des Textilarbeiters, Genossen Alwin Reichelt in Burgstädt, wegen Majestätsbeleidigung ist ebenfalls vertagt worden. — Wegen Majestätsbeleidigung stand die verheiratete Feilenhauer Bertha Schulz am 16. Dezember vor der Strafkammer zu Landsberg a./W. Das nach unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführter Beweisaufnahme verkündete Urtheil lautete, wie beantragt, auf 4 Monate Gefängniß. — Wegen Majestätsbeleidigung, angehängt begangen in der Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins Nürnberg-Altendorf am 4. November, war gegen Genossen Breder Anklage erhoben. Der Angeschuldigte ist nunmehr durch Beschluß der Strafkammer außer Verfolgung gesetzt.

Der Vorstand des Vereins Hamburger Rheder hat sich in einer Eingabe an den Reichskanzler gegen ein Aufgeben der südamerikanischen Flottenstation gewandt unter Hinweis auf den Nutzen, den das Eingreifen der deutschen Flotte im chilenischen und später im brasilianischen Kriege herbeigeführt habe. Die Rheder berufen sich auf die große Ausdehnung des deutschen Handels mit Mittel- und Südamerika, erinnern an die verschiedenen dort neuerdings errichteten deutschen Banken und an den großen Grundbesitz Deutscher dortselbst. Dieser Ausdehnung der deutschen Interessen entspreche auch die Lebhaftigkeit des Schiffsverkehrs zwischen Amerika und Hamburg.

Berlin. Der Entwurf eines Kolonial-Auswanderungsgesetzes wird gegenwärtig von einer siebenangliedrigen Kommission des Kolonialraths beraten. Dem Reichstag wird auch nach der „Voss. Ztg.“, einem mehrfach geäußerten Wunsch des Kolonialraths entsprechend, ein Gesetzentwurf zugehen, der die Ableistung der Dienstpflicht in Südwestafrika für Reichsangehörige ermöglichen soll.

Italien.

In der Kammer legte Crispi am Mittwoch den Kommissionsbericht über die Kreditforderung für Afrika vor und brachte ihn zur Verlesung. Der Bericht schließt mit dem Antrage, die Kreditforderung zu bewilligen. Zunächst sprach Imbriani gegen die Bewilligung. Di Rubini erklärte, er befinde sich in der seltsamen Lage, der Vorlage selbst zuzustimmen, während er durchaus die ministeriellen Erklärungen, die ihr hinzugefügt seien, bekämpfe. Er werde für die Kreditforderung stimmen unter der Bedingung, daß sein Votum nicht als Billigung einer Politik, die er immer bekämpfe, sich darstelle. Bovio und Cavallotti sprachen gegen die Vorlage. Die sozialistische parlamentarische Gruppe, zusammengesetzt aus Andrea Costa, Agnini, Verenini, Caselli, Ferri, Bramponi und Salsi, hat der Kammer die folgende Interpellation unterbreitet: „Die Unterzeichneten fragen bei der Regierung an, ob Angesichts der ganz traurigen Finanzverhältnisse des Staates und der noch viel traurigeren ökonomischen Verhältnisse des italienischen Volkes,

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber on chaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübeker Volksboten“ inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu beziehen.

Doris Strunck
Heinrich Jessel
Verlobte.

Durch die schwere aber glückliche Geburt eines kräftigen Jungen wurden erfreut
H. Schweizer und Frau
geb. Howoldt.

Am 18. d. Mts. starb im Krankenhaus nach schweren Leiden mein langjähriger treuer und zuverlässiger Sortierer u. Arbeiter
Friedr. Peter Christ. Schwombeck.
Derselbe hat seit seiner fast 14-jährigen Thätigkeit in meiner Hofhaar-Engros-Handlung sich als ein streng rechtschaffener Mann bewiesen, und werde ich denselben ein stets ehrendes Andenken bewahren.
J. S. Kleve.

Passend als Weihnachtsgeschenk! **Parzer Kanarienvogel**, Adler und Noller, bei Tag u. bei Nacht singend, in großer Auswahl, besonders billige Preise. Ludwigstr. 43, a. d. Schw. Allee.

Kanarienvogel
Hohle und Kugel-Noller, mit toller Stimme sind abzugeben. **A. Michael**, La. Lohberg 18.

Parzer Kanarienvogel hat noch zu verkaufen. **Großer Niesau 34**

Kanarienvogel in großer Auswahl zu verkaufen beim Genossen
A. Hopp, Al. Petersgrube 11.

Passendes Weihnachtsgeschenk!
Kanarienvogel, garantiert gute Sänger, St. 3,50 Mk. Zuchtweibchen, St. 50 Pf. Adolfsstraße 4.

Zu verkaufen ein gut erhaltenes **Kleid** für 4 Mark. **Walenstr. 38**, beim Divoli.

Ein gut erhaltenes **Kassenvagen** ist billig zu verkaufen.
Zu besichtigen bei **Thomsen**, Krempeisdorf.

Zu verkaufen ein Paar mittelgroße **Herren-Zugschuhe**, fast neu. Preis 4 Mk.
Heinrich Meyer, Schuhmacher, Hbfstraße 11.

Billig zu verkaufen
2 große Trittleitern.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Passendes Weihnachtsgeschenk!
Patent-Drehmangeln kauft man billig
Dornstraße 40 b, St. Lorenz.

Alte Zeitungen
kauft jedes Quantum. **Wendstraße 29.**

Gelucht zum 1. Januar ein neues heizbares **Zimmer**. Angebote mit Preisangabe unter **R S** an die Exped. d. Bl. erbeten.

2 Wohnungen, eine mit **Barbierraden**, sind zu vermieten.
Nabeburger Allee 25.

Zum 1. April eine neue **Wohnung** zu vermieten. **Hans Beth**, Finkenburg.

Eine **Wohnung**, bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör. **Mittelstraße 26.**

1 möbl. Zimmer zu vermieten.
Gr. Niesau 34.

Rud. Kracht
Nabeburger Allee 40
empfiehlt seine bekannt billigen und dauerhaften **Schuhwaaren**

nur reelle Sachen!
Ferner **Wollwaaren, Unterzeuge, Hemden, Hosen, Toppen, Anzüge, Cravatten, Vorhemde u. s. w.**
Gleichzeitig bringe ich meine **Colonial- u. Spirituosenhandlung** in gef. Erinnerung und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Rud. Kracht
Nabeburger Allee 40.

Habe ein selten schönes vierjähriges **Pferd** geschlachtet, wovon ich meinen werthen Kunden bestens empfehle.
Hochachtungsvoll **H. Dose**, Hofschlächter.
Hundstraße 62.

Alle Arten **Korbwaaren** zu den billigsten Preisen.
O. Beilicke, Glockengießerstr. 35, u. a. d. Markt gegenüb. dem Saak.

Größte Auswahl. Neueste Moden.
Herren- u. Knaben-Hüte
Mützen, Pelzwaaren, Schlipse, Schlipfnadeln
empfiehlt zu den billigsten Preisen
C. H. Wessel, Halstenstraße 32.
Pelzwaaren und Hüte werden schnell und billig aufgearbeitet.

Braune Kuchen, Pfd. 50 Pfg.
Braune Pfeffernüsse, Pfd. 50 Pfg.
Weisse Pfeffernüsse, Pfd. 60 Pfg.
Täglich frische Monde, 10, 20 und 30 Pfg.
sowie alle Sorten

Grob- und Feinbrod
aus der Lübecker Genossenschaftsbäckerei
empfiehlt

Caroline Saueracker, Glockengießerstraße Nr. 16.
Mode 1895. Grösste Auswahl. Mode 1895.

Herren- u. Knabenhüte
von den elegantesten bis zu den billigsten.
Rudolph Rose
Königsstraße 61, bei der Fleischhauerstraße.

Ludw. Hartwig's Kaffee schmeckt am Besten.

Schweinefleisch 11 Pfd. 50 Pfg.	Carbonade Pfd. 60 Pfg.	Pommerische Gänsebrüste pr. Pfd. 2 Mk. empfiehlt
Flohnien Geätz. Schweinefleisch Pfd. 60 Pfg.	Dicke Rippen , Pfd. 55 Pfg.	Heinr. Muhlly Solitenstraße 14.
W. Strohsfeldt , Glockengießerstraße 73.		

Im Verlage von **Wörlein & Comp.**, Nürnberg, ist erschienen und durch die Expedition des Lübecker Volksboten zu beziehen:

Der Deutsche Handwerker- und Arbeiter-Notiz-Kalender für das Jahr 1896.

Der Inhalt des Kalenders ist folgender: Kalendarium mit den protestantischen und katholischen Namenstagen. — Geschichts-Kalender. — Die Unfallversicherung für Arbeiter im deutschen Reich. Von Dr. Max Luark. — Die wichtigsten Vorschriften über den Militärdienst. — Militäransgaben des deutschen Reiches seit 1872. — Stand der Reichsschulden seit 1870. — Verzinsung der Reichsschulden seit 1874. — Post-Tarif für den inneren Verkehr Deutschlands und das Ausland. — Vergleichende Tabelle verschiedener Geschwindigkeiten. — Gewichte der deutschen Reichsmünzen. — Berechnung des Arbeitslohnes für Löhne von 12—50 Pfg. von 1/2—14 Stunden. — Metermaß in Fuß, Zoll u. der verschiedenen Länder. — Fuß-, Zoll-, Flächen- und Kubikmaasse verschiedener Länder, angegeben in Metermaß. — Gewichte. — Einnahme- und Ausgabe Tabellen. — Zinsberechnungs-Tabellen. — Multiplikations-Tabelle. — Münztafel. — Gesetz wegen Abänderung des Gesetzes betr. die Gründung und Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds. — Erste Hilfe bei Unglücksfällen. — Zeitvergleichung. — Adressen der Verbandsvorstände der gewerkschaftlichen Centralverbände und der Zuchtstellen der durch Vertrauensmänner zentralisirten Organisationen. — Verschiedenes und Notizkalender.

Preis 60 Pfennig.

Restaurant Dahmecke, Mengstraße 6.
Täglich: **Frei-Concert** der beliebten Damenkapelle „Zugvögel“.

Berliner Hof

Während der Domzeit, Anfang Sonnabend den 21. Dezember:
Täglich: **Große Spezialitäten-Vorstellung**
der rühmlichst bekannten Gesellschaft **Cohn** aus Hamburg.
Anfang an Sonn- und Festtagen 4 Uhr Nachm., Wochentags 6 Uhr Nachm.
Eintritt: Saal 50 Pf., Loge 75 Pf.
Ergebenst **Cohn** und **A. W. Neumann**.

Gasthof „Im goldenen Apfel“
Schmiedestraße 1.
Zuhaber: **Aug. Krüger**.

Während der Domzeit, vom 21. bis 31. Dezember 1895, im oberen Saale:
Auftreten
des **Zachau'schen Künstler-Ensemble**
Ca. 30 Personen. — Nur Künstler 1. Ranges.
Entree à Person 50 Pf. Anfang: Sonntags 4 Uhr, Wochentags 6 Uhr.

Am 1. Weihnachtstag:
Hansa-Halle. Anfang 4 Uhr. **Concert** Eintritt frei.

der Wiener Damen-Instrumental-Kapelle „**Harmonie**.“
Am 2. Weihnachtstag:
Hansa-Halle. Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Hansa-Halle. Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Größe Auswahl
in
Sophas
mit schwarz und farbigem Bezug
von 25 Mark an
empfiehlt
Folckers Möbel-Magazin
25 Mariesgrube 25.

Beste lederconservirende Wische
große Schachtel für 10 und 5 Pfg. [5526
bei **Ludw. Hartwig**.

Lebende
Solstein. Karpfen und Brachsen
in großer Auswahl empfiehlt billigst
F. Behrens, Mariesgrube 35.

Wein u. Spirituosen
Viqueur, Bunscheertract empfiehlt
H. H. J. Haefcke, Klosterstraße 23.

Wein- u. Spirituosen-Niederlage
von **W. Hädel**, Paulstr. 21
empfiehlt ff. Doppel-Kümmel, Rum, Cognac,
Roth- u. Weißwein, Portwein etc.

Tilsiter Käse
fest und pikant, Pfd 60 Pf.
Tilsiter Bruch-Käse, Pfd. 45 Pf.
Preßkopf, Land-Weiswurst, Land-Leber-
wurst, Pfd. 60 und 70 Pf.
Joh. Nagel, Engelstraße Nr. 51.

Um wegen Geschäftsverlegung zu räumen, verkaufe sämtliche **Lederwaaren, Reiseartikel, Schulrängel und Taschen, Papierkassetten u. Gratulationskarten u. s. m.** von 1 Mark an mit 10 pCt. Rabatt. **J. Löffler**, Lederwarenfabrik, Sandstraße 5.

Bürsten- u. Piajawa-Waaren
in großer Auswahl billigst bei
5525] **Ludw. Hartwig**.

Empfehle
Haarbürsten, Haarbürsten, Haarbürsten u. Handfeger, Leinwand u. Seifenbürsten.
H. Rose, Bürstenmacher,
Hbfstraße 121.

Empfehle zum Feste
meine
Milch-, Butter-, Eier- und Flaschenbier-Handlung bestens.
H. Lammers, Langer Lohberg 55.

Braune u. weiße Kuchen u. Pfeffernüsse
empfiehlt zum fleißigen Einkauf
A. Michael, Langer Lohberg 18.

Frische dicke **Flohnien**, per Hund 55 Pfg., **Rauchstücke, Schweineköpfe u. Landmettwurst** empfiehlt **C. Ohlert**, Königsstr. 121.

Miethe-Quittungs-Formulare
sind zu haben in der
Expedition des Lübecker Volksboten.

Club Fidelitas.

Weihnachts-Feier
am Mittwoch den 25. Dezbr. (1. Weihnachtstag)
im Concertsaal „Flora“
Tannenbaum mit Kinderbescherung.
Anfang 6 Uhr.
Der Vorstand.

Tivoli.
Durch Zufall noch eine Zugkraft über den Etat engagirt, und zwar komische Episode im Afrikanischen Urwald, Uango-Trippe, 4 Personen.

Stadttheater in Lübed.
Dienstag: **Geschlossen.**
Mittwoch den 25. Dezember:
Nachmittags 4 Uhr:
Ermäßigte Preise.
Zum 1. Male:
Prinzeß Lillassee.
Kinder-Oper in 2 Akten von Mary Wurm.
Abends 6 1/2 Uhr:
7. Doppel-Vorstellung
zu einfachen Kassenpreisen.
55. Abonnements-Vorstellung. 1. Serie: Gran-Opernpreise.

Der Troubadour.
Herz ist Trumpf.

Tabak- und Cigarren-Fabrik
 von
C. Wittfoot, Hürtr. 18
 empfiehlt selbstverfertigte in Extraktien verpackte, zu Festgeschenken besonders geeignete Cigarren in folgenden Sorten:
 Havana, 1/20 Wille (50 Stk.) 4,50 u. 3,75 Mt.
 Brasil mit Havana, 1/20 Wille. . . 3,50 Mt.
 Sumatra mit Havana, 1/20 Wille . . 3,50 Mt.
 Sumatra mit Brasil, 1/20 Wille 3.- u. 2,50 Mt.

Pfeifen, Schagpfeifen,
Cigarren- und Cigaretten-Spizen
 und **Binks.**
Rauch-, Kau- und Schnupftabak
 gut und billig.

Haus- u. Küchengeräthe
Gelegenheitsgeschenke

Spielwaaren
 empfehle in großer Auswahl zu anerkannt billigen Preisen.

Carl Buchholtz
 10 Fadenburger Allee 10

Caroline Saueracker
 Glockengießerstraße 16

empfehl:
Tannenbaum - Confect, Schmeck,
Lichte, Schokolade und Marzipan-
sachen, Wall- und Haselnüsse,
Datteln, Feigen, Krachmandeln,
Apfelsinen, Mandarinen in großer
Auswahl zu den billigsten Preisen.

Heinr. Muhly, Solstenstr. 14
 empfiehlt
Rippespeer
 hgr. Schinken
 hgr. Schweinefl. in jeder Größe.
 ger. Schenrippe.

Lebende
Holst. Karpfen
Schleie

empfehl:
Joh. Boy,
 Mauer 84. Breitestr. 56.

Bordeaux- u. Weissweine
Portwein, Cherry, Madeira
Cognac, Jamaica-Rum
Lützenburger Rummel, Fl. 60 Pf.
Nordhäuser Rummel, Fl. 80 Pf.
Einfacher Rummel, Fl. 50 Pf.
Doppel-Rummel, Flasche 60 Pf.

empfehl:
J. H. Burmeister, Mühlen-
Str. 33.

Neu eröffnet!
Beste Meierei-Zutter, Pfd. 1,05 Mt.
Frische Hofbutter, Pfd. 95 Pf.
Hührahm-Margarine, Pfd. 65 Pf.
Frische Margarine, Pfd. 60 Pf.
Schweine-Schmalz, Pfd. 45 Pf.
Swiebel-Schmalz, Pfd. 50 Pf.
9 frische Eier für 60 Pf.
J. Brockmüller
 Holstenstraße 19.

Empfehle meine
Weihnachts - Ausstellung
 in **Marzipan**
 braunen und weißen Kuchen
 sowie allen Sorten **Pfeffernüssen.**
P. Johansen
 Fleischhauerstr. 31.

Heinr. Muhly
 Solstenstraße 14
 empfiehlt

Kalbsbraten
Schweinebraten
Bierwürste
 täglich frisch.

Ein großes Lager aller Arten Herren-, Damen- und Kinder-Fußzeug
 empfiehlt die
Breeker Schuh- u. Stiefelhandlung
 14 Fünfhausen 14
 in bekannter Haltbarkeit und billigen Preisen.

R. Stein, Uhrmacher,
 Lübeck, Holstenstraße 2, Ecke Schlüsselbuden.
 Größtes Lager aller Arten Uhren und Ketten, Ringe,
 Brochen, Ohrringe und Schlipsnadeln
 von massiv Gold bis zu den billigsten.
 Regulatoren von 10 Mt. an. Taschen-Uhren von 7 Mt. an.
 Reparaturen gut und billig.

Anerkannt größte Haltbarkeit.
Schuhwaaren - Lager
 35 Engelswisch 35.
 Billigste Reparatur-Werkstatt. Anfertigung nach Maass.

Julius Appel
 37 Breitestr. 37.
Günstigste Gelegenheit für
Weihnachts-Einkäufe.
 Vom 1. December bis 31. December
 vergüte ich für sämtliche Einkäufe über 3 Mark
10% Rabatt.
Julius Appel
 37 Breitestr. 37.

A. Drenske Nachfl.
 Mein großes Lager aller Sorten
Schuhwaaren
 in einfacher wie feinsten Ausführung verkaufe zu bekannt billigsten Preisen
 Ein großer Posten zurückgesetzter Schuhwaaren,
 Damen-Zugstiefel 36/37 2,25 Mt. Filzschuhe und Pantoffeln
 Mädchen-Kuspstiefel 2,00 Mt. von 25 Pf. an.

Carl Junge
Schweinefleischerei und Wurstfabrik
 Nr. 8 Wahnstrasse Nr. 8
 empfiehlt zum bevorstehenden Feste in Ia Qualität
 als:
 Geräucherten Schinken
 Salzgeräucherten Schinken
 ohne Knochen
 Rauchfleischstücke in jeder Größe
 Casseler Rippespeer
 Hamburger Rauchfleisch
 Gefochten Schinken
 Lachs-Schinken
 Schenzeugen
 Cervelatwurst
 Geräucherte Mettwurst
 Zungenwurst
 Sardellenleberwurst
 Trüffel-Leberwurst
 Thüringer Zwiebelleberwurst
 Silberheimer Leberwurst
 Thüringer Blutwurst
 Gefochte Mettwurst in drei Sorten
 sowie täglich: frische Bierwurst (Spezialität),
 Bratwurst und Sausisken.

Pelzwaaren
 empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen
E. Hirsekorn, Lübeck, Sandstraße 23.

Agnes Quistorff
 Wakenitzstraße 13a Lübeck Nebenhofstraße 4.
 Empfehle zu
Weihnachts-Geschenken
 Spiel- und Salanterie-Waaren. Ferner Schürzen, Corsetts, Strümpfe, Röcke, Hand-
 schuhe u. s. w.

Eröffnung
 einer Pflanzenhandlung und
 Kranzbinderei
 zur Weihnachtszeit.
A. F. Boon-Hartsink,
 Kunst- und Handelsgärtner
 Dankwartstraße 58. Wielandstraße 5.

Vaseline-Lederfett
 in schwarz und gelb. 5524
 Obertrave 8. Ludw. Hartwig.
Pa. Flohm-Heringe
 Etwa 5 und 10 Pf.
Magdeburger Sauerkohl
 per Pfd. 10 Pf.
Kronsbeeren
 per Pfd. 40 Pf.
ff. Muchobis
 per Pfd. 40 Pf.
Caroline Saueracker,
 Glockengießerstraße 16.
 Empfehle meine

Weihnachts- &
Ausstellung
G. Müller, Arminstr. 11f.

Frish geräucherte
Bücklinge, Aal,
Flunder, Lachsheringe
 empfiehlt
Joh. Boy,
 Mauer 84. Wahnstr. 16.
 Breitestraße 56.

Passendes Weihnachts-Geschenk!
 Hochfeine 5 u. 6 Pfg.-Cigarre
 in 1/10 und 1/20 Kiste verpackt.
 Eigenes Fabrikat.
M. Karstadt,
 81 Fischergrube 81.

Empfehle zum
Weihnachtsfest
 Tannenbaumcakes, Confect, Lichte,
 Lichthalter, Tannenbaumschmuck,
 Marzipan, Schokolade, Braunen
 Kuchen, Pfeffernüsse, Feigen,
 Datteln, Wallnüsse, Haselnüsse,
 Rum, Wein u. alle sonst. Spirituosen
 in nur bester Qualität.
G. Hamann, Br. Gröpelgr. 55

Empfehle allen Genossen und Freunden zum
Weihnachts- u. Neujahrs-Feste
ff. Rum, Cognac,
ff. Weine
 und sämtliche
Spirituosen
 zu billigsten Preisen.
J. Wulff, Beckergrube 93.

Wo
 macht man am besten und billigsten seine
Weihnachtseinkäufe
 in
 Baumconfect, Baum-Cakes, Marzi-
 pan, Nüsse, Feigen, Datteln, Krach-
 mandeln, Traubrosinen, Apfelsinen
 u. u. m.?
 Bei
Johs Breede, Mühlenbrücke 7.
 Dankwartstr. 37.

Tilsiter Käse
 das Beste, was darin fabricirt wird, empfiehlt
 das Pfund 80 Pf.
Ludw. Hartwig.
 sämtlich in Lübeck.

Die Provinzial-Arbeits-Anstalt in Brauweiler.

Die Verhandlungen boten am Donnerstag wenig Bemerkenswerthes, da sich die Zeugenaussagen zumeist wiederholten. Auf Befragen des Staatsanwalts bemerkt Schellmann: Auf der Rheinisch-Westfälischen Gefängnis-Konferenz, deren Mitglied er sei, sei einstimmig beschlossen worden, dahin zu wirken, daß die Prügelstrafe als Disziplinarstrafe eingeführt werde. Da nun zu jener Zeit in Brauweiler ungemein viele Widersetzlichkeiten und Unbotmäßigkeiten vorgekommen waren, so habe er einen entsprechenden Antrag an den Landesdirektor gestellt. Dieser habe sich an den Oberpräsidenten gewandt. Letzterer habe geantwortet, daß zur Zeit der Antrag nicht opportun sei und daher vorläufig abgelehnt werden müsse.

Es werden weiter verschiedene Fälle festgestellt, in denen Häslinge geschlagen worden sind. Es wird auch befundet, daß die Mundbinde wiederholt zur Anwendung gekommen ist. Eine Korrigendin Hess hat die Mundbinde angeblich wegen einer bloßen Unterhaltung angelegt bekommen. Präs.: Haben Sie sich bei dem Anlegen der Mundbinde gestraußt? — Zeugin: Nein, ich wußte, daß das nichts nützt. — Präs.: Wissen Sie, ob von dieser Bestrafung Direktor Schellmann Kenntnis hatte? — Zeugin: Das weiß ich nicht. — Präs.: Welche Folgen hatten Sie durch das Anlegen der Mundbinde? — Zeugin: Mein Mund war furchtbar angeschwollen und ich hatte drei Tage lang dicke Striemen an den Händen. — Präs.: Weitere nachtheilige Folgen haben Sie aber nicht davongetragen? — Zeugin: Nein. — Bert.: Welche Empfindung hatten Sie, als Sie die Mundbinde angelegt bekamen? — Zeugin: Ich kann nur sagen, daß das die schrecklichste Strafe ist, die ich jemals erlitten habe. Es wurden mir zunächst die Hände ganz fest auf den Rücken gebunden und alsdann die Mundbinde angelegt. Man bekommt dadurch furchtbare Atemnoth und glaubt, man muß jeden Augenblick erstickten. — Auf ferneres Befragen des Präsidenten beponirt die Zeugin: Sie habe einmal gesehen, wie einem Mädchen Namens Henn die Handfesseln angelegt wurden. Eine alte, in der Zwickstube beschäftigte Frau habe sich krank gemeldet, sei aber im Lazarett nicht aufgenommen worden, sondern mußte weiter arbeiten. Am folgenden Tage sei die alte Frau vor Schwäche niedergefallen und habe sich alsdann in eine Kiste gelegt. Eine Aufseherin, die bald darauf hinzukam, befahl der alten Frau, aufzustehen. Die anderen Korrigendinnen sagten jedoch zu der Aufseherin: „Sehen Sie denn nicht, daß die Frau stirbt?“ Nach kurzer Zeit war die Frau tot. (Bewegung im Zuscherraum.) Es sei ihr einmal erzählt worden, daß eine Korrigendin in Krämpfe gefallen sei. Da habe die Aufseherin Sauer befohlen: dem Mädchen mit einer Stopfnadel in die Fußsohle bis ans Dehr hineinzustechen. Wenn alsdann das Mädchen zucke, dann sei der Beweis geliefert, daß es sich nur verstelle. — Präs.: Diese Geschichte haben Sie nur vom Hörensagen? — Zeugin: Jawohl.

Ein Kellner Lander, der zwei Jahre Korrigend in Brauweiler war, hat vielfach gehört, daß Häslinge mißhandelt worden seien. Einem jungen Schreiber sei einmal die Mundbinde angelegt worden. Er habe viele Häslinge mit Fußketten gefesselt gesehen. — Direktor Schellmann äußert sich dazu, Lander sei einer der arbeitsscheuesten Menschen, die es in Brauweiler je gegeben habe. Ueber die von Lander bekundeten Einzelheiten könne er sich augenblicklich nicht äußern, da er dazu keine Akten einsehen müsse. — Ein weiterer Zeuge ist der Hausvater des Brauweiler Arbeitshauses, Müller: Er habe wohl gesehen, wie Häslinge gestochen wurden und Ohrfeigen bekamen, ein eigentliches Schlagen habe er aber nicht wahrgenommen. — Präs.: Was soll das bedeuten: halten Sie Ohrfeigen nicht für Schlagen? — Der Zeuge schweigt. Letzterer drückt sich im weiteren Verlauf so unsicher aus, daß der Präsident ihm bemerkt: seine Aussage mache einen sehr schlechten Eindruck. Der Zeuge stellt im Weiteren in Abrede, daß er selbst geschlagen habe und meint, daß in den letzten 5 Jahren überhaupt nicht geschlagen worden sei. — Maurer Jülich: Er habe auf einer Villa in Schlenkerhan gearbeitet und habe mehrfach gesehen, wie dort in der Nähe arbeitende Brauweiler Häslinge von Aufsehern heftig geschlagen wurden. — Schuhmacher Mey, ein vom Angeklagten geladener Zeuge, bekundet: Er habe niemals in Brauweiler eine Ungehörigkeit wahrgenommen und müsse noch bemerken, daß Direktor Schellmann ein hochachtbarer Mann sei. — Angekl. Hofrichter bemerkt: Der Zeuge habe ihm in Gegenwart Anderer die unglaublichsten Dinge erzählt. — Fünf Werkmeister bekunden, daß die Arbeitspensen in Brauweiler nicht zu hohe waren. Die Häslinge machen sogar noch zumeist Ueberstunden. — Die Verhandlung wird hierauf auf Freitag vertagt.

Am Freitag wurde die Beweisaufnahme geschlossen, nachdem noch weitere Zeugen bestätigt hatten, daß in der Anstalt die Prügelstrafe eingeführt ist.

Von Interesse sind noch folgende Zeugenaussagen: Pastor Peiner deponirt auf Befragen: Es kommen täglich etwa 100 Menschen in seine Schreibstube. Diese legen in den meisten Fällen eine derartige Unerträglichkeit an den Tag, daß er oftmals gesagt habe: Er wolle lieber Schweine hüten, als hier Geistlicher sein. Es sei selbstverständlich, daß er solchen Leuten ernsthaftest Vorstellungen gemacht habe, er erinnere sich aber nicht, daß er gegen Jemanden thätlich geworden sei. — Präsident: Haben Sie Leuten Vorhaltungen gemacht, weil sie nicht in vorschristsmäßiger Weise Weichwasser genommen haben? — Zeuge: Jawohl, das ist wohl in einigen Fällen geschehen. — Präsident: Haben Sie bei dieser Gelegenheit die Leute geschlagen? — Zeuge: Es ist möglich, daß ich einigen Jünglingen auch eins versezt habe. — Präs.: Erinnern Sie sich, daß Sie diese Züchtigung auch auf Leute ausgeübt haben, die schon die Grenzen der Jugendllichkeit überschritten hatten? — Zeuge: Das ist mir nicht erinnerlich.

Ein weiterer Zeuge ist Tagelöhner Hansen. Er sei in Brauweiler als Viehwärter engagirt gewesen. Er habe einmal ein furchtbares Geschrei, aus dem Viehstall kommend, gehört. Er habe darauf die Stallthür geöffnet

und einen Häsling am Boden liegen sehen, den ein Aufseher mit den Füßen trat. Außerdem habe er von verschiedenen Leuten gehört, daß ein Aufseher den Häsling Walzkorn so furchtbar mit einem Wefen geschlagen habe, daß Letzterer den ganzen Rücken mit rothen Striemen bedeckt hatte. Er habe diesen letzten Fall nicht selbst gesehen, Walzkorn habe ihm aber den verwundeten, vollständig blutkräftigen Rücken gezeigt. In Folge dieser Vorgänge habe er (Zeuge) sich veranlaßt gefühlt, seine Stellung zu kündigen, da er befürchtete, obwohl er kein Häsling war, auch einmal geschlagen zu werden.

Soziales und Partei-Leben.

Wieder eine schwarze Liste. Die Schuhfabrik von Eichbaum u. Co. in Mainz hat kürzlich ein streng vertrauliches Zirkular an sämtliche deutsche Schuhfabriken erlassen, welches folgenden Wortlaut hat:

Eichbaum u. Co.
Schuhfabrik.

Mainz.

Wie Ihnen durch die Presse bekannt sein wird, droht der Ausbruch eines Streiks oder einer ordnungsmäßigen Arbeitsniederlegung in größerem Maßstabe in unserer Fabrik, angeblich weil eine Lohnreduktion bei Anschaffung amerikanischer Maschinen den Verdienst der Arbeiter schmälere. In Wirklichkeit verdienen die Leute durch die bedeutend erhöhte Produktionsfähigkeit selbst bei einer Verminderung des Lohnsatzes mehr als früher, und es handelt sich mehr darum, den Gehältsigkeiten, die bei dieser Gelegenheit zum Austrag gebracht werden sollen, sowie dem bekannten Widerstreben gegen Einführung jeder neuen Maschine entgegenzutreten. Am besten werden die Verhältnisse dadurch illustriert, daß die Arbeiter glauben, einen von ihnen ausgearbeiteten Vohntarif für die Stepperei durchsetzen zu können. Dieselben Leute, die im vorigen Jahre den Streik inszenirten, marichiren auch diesmal an der Spitze.

Unter diesen Umständen wenden wir uns an Ihre kollegialität mit dem hoh. Ersuchen, keinen der auf einliegender Liste verzeichneten Arbeiter annehmen zu wollen und zwar in den ersten 3 Monaten, da in dieser Zeit die Einführung weiterer Maschinen bevorzucht und verüben wir Sie die gleichen Entgegenkommens von unserer Seite, sollte derselbe oder ein ähnlicher Fall bei Ihnen eintreten.

Hochachtend. Eichbaum u. Co.
Diesem Schreiben ist eine Liste beigelegt, welche die Namen von 80 Schuharbeitern enthält mit dem Zusatz, wo jeder von ihnen geboren ist. Bei Gelegenheit der Einführung neuer Maschinen wollen die Fabrikanten die in Mainz mit einem Durchschnittslohn von 18 Mk. wöchentlich noch verhältnismäßig hochstehenden Löhne herabsetzen, um einen ähnlichen Vohntiefstand zu erreichen, wie er theilweise schon sehr lange in den meisten übrigen Gegenden Deutschlands, im Norden und besonders im Osten, heimisch ist. Seit die durch amerikanische Spekulanten herbeigeführte ganz allgemeine Steigerung der Lederpreise die Schuhwarenproduktion belastet, liegt es natürlich im Kapitalisteninteresse der Fabrikanten, die ohnehin jämmerlichen Löhne der Schuhmacher auf's alleräußerste zu beschneiden und an Stelle der menschlichen Arbeit noch mehr als bisher Maschinenarbeit einzuführen. Auch suchen sie auf eine Lederpreiserhöhung dadurch hinzuwirken, daß sie vorläufig ihre Produktion soviel als nur möglich einschränken. So ist fast in allen deutschen Schuhfabriken die Arbeitszeit um 1—2 Stunden herabgesetzt worden, so daß z. B. statt einer 11—12stündigen Arbeits-

Die Frau von dreißig Jahren.

H. de Balzac nachzählt.

(17. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Spät am Abend langte der Diener des jüngsten zu Fuß an; der jüngste war am Tage nach der Schlacht gestorben. Endlich meldet um Mitternacht ein Artillerist den Tod des jüngsten Kindes, auf das dieser arme Vater in so kurzer Zeit sein ganzes Leben gesetzt hatte. Ja, Madame, sie waren sämmtlich gefallen! — Nach einer Pause fügte der Priester, nachdem er seine Aufregung besiegt hatte, mit leiser Stimme zu: „Und der Vater ist am Leben geblieben, Madame. Er sah ein, daß, wenn ihn Gott auf Erden ließ, er noch länger leiden sollte, und er leidet; aber er hat sich in den Schooß der Religion geworfen. Was konnte er werden?“ — Die Marquise richtete die Augen auf das Gesicht dieses Pfarrers, das von Traurigkeit und Ergebung erhaben geworden war, und wartete auf das Wort, das ihr Thränen entlockte: — „Priester! Madame: er wurde durch die Thränen geweicht, noch bevor er am Fuße der Altäre stand.“

Einen Augenblick lang herrschte Schweigen. Die Marquise und der Priester blickten durch das Fenster nach dem nebeligen Horizont, als könnten sie dort die sehen, die nicht mehr waren.

„Nicht Priester in einer Stadt, sondern einfacher Dorfgemeistlicher,“ fuhr er fort.

„Zu Saint-Lange,“ sagte sie und trocknete sich die Thränen.

„Ja, Madame.“

Sie hatte sich Julien die Majestät des Schmerzes großartig gezeigt, und dieses „Ja, Madame,“ fiel ihr wie die Last eines unendlichen Schmerzes auf das Herz. Diese Stimme, die so sanft klang, schnürte das Herz zu-

sammen. Ach, es war ja die Stimme des Unglücks, diese volle, ernste Stimme, die ergreifende Ströme mit sich zu führen scheint.

„Nun, mein Herr,“ sagt die Marquise, „und wenn ich nicht sterbe, was soll dann aus mir werden?“

„Madame, haben Sie nicht ein Kind?“

„Ja,“ versetzte sie frostig.

Der Pfarrer blickte diese Frau ungefähr eben so an, wie ein Arzt einen gefährlichen Kranken anzuschauen pflegt, und entschloß sich alles aufzubieten, um sie dem bösen Geiste, der schon die Hand nach ihr ausstreckte, streitig zu machen.

„Sie sehen es, Madame, wir müssen mit unseren Schmerzen leben. Gestatten Sie mir wiederzukommen und Sie die Stimme eines Mannes hören zu lassen, der mit allen Klümmernissen zu sympathiren vermag, und der, wie ich glaube, nicht allzu Abschreckendes hat.“

„Ja, kommen Sie, mein Herr. Ich danke Ihnen, daß Sie an mich gedacht haben.“

„Auf baldiges Wiedersehen dann, Madame.“

Dieser Besuch spannte gleichsam die Seele der Marquise ab, deren Kräfte durch den Kummer und die Einsamkeit schon allzu heftig erregt waren. Ferner empfand sie eine Art von Befriedigung, die der Gefangene empfindet, wenn er, nachdem er die Tiefe seiner Einsamkeit und das Gewicht seiner Ketten erkannt hat, einen Nachbar erhält, der an die Wand klopft und einen Ton hervorruft, in dem sich gemeinsame Gedanken ausdrücken. Sie hatte einen unverhofften Vertrauten. Aber sie fiel bald in ihre bitteren Betrachtungen zurück und sagte sich wie der Gefangene, daß der Theilnehmer des Schmerzes weder ihre Bande noch ihre Zukunft erleichtern würde. Der Pfarrer hatte nicht gleich bei einem ersten Besuche einen völlig egoistischen Schmerz sehen machen wollen; aber dank seiner Geschicklichkeit hoffte er sie bei einer zweiten Unterredung für sich und seine Religion günstiger stimmen zu können.

Zwei Tage später kam er wirklich, und der Empfang der Marquise bewies ihm, daß sein Besuch ersehnt war.

„Nun, Frau Marquise,“ sagte der Greis, „haben Sie ein wenig an die Menge der menschlichen Leiden gedacht? Haben Sie die Augen zum Himmel empor gehoben? Haben Sie daselbst diese zahllosen Welten überschaut, die durch Verminderung unserer Wichtigkeit und Zerstörung unserer Eitelkeit unsere Schmerzen lindern?“

„Nein, mein Herr,“ entgegnete sie. „Die sozialen Gesetze liegen mir zu schwer auf dem Herzen und zerreißt es mir zu gewaltig, als daß ich mich in den Himmel zu erheben vermag. Aber die Gesetze sind vielleicht nicht so grausam wie die Sitten der Welt. Ach, die Welt!“

„Wir müssen den einen wie den anderen gehorchen, Madame; das Gesetz ist das Wort, und die Sitten sind die Handlungen der Gesellschaft.“

„Der Gesellschaft gehorchen?“ erwiderte die Marquise mit einer Geberde des Abscheus. „Ach, mein Herr, von ihr stammen alle unsere Leiden her. Wir Frauen werden von der Zivilisation mehr gemißhandelt als von der Natur. Die Natur legt uns körperliche Schmerzen auf, die uns die Männer nicht erleichtern, und die Zivilisation hat Gefinnungen entwickelt, gegen die die Männer unaufhörlich verstoßen. Die Natur erstickt die schwachen Wesen, die Männer verurtheilen sie zu leben, um sie einem beständigen Unglück zu überlassen. Die Ehe, eine Einrichtung, auf der heutigen Tages die Gesellschaft beruht, macht uns allein ihre ganze Schwere fühlbar; für den Mann die Freiheit, für die Frau die Pflichten. Wir sind den Männern unser ganzes Leben schuldig, die Männer sind uns von dem ibrigen nur seltene Augenblicke schuldig. Endlich macht der Mann eine Wahl, wo wir uns blind unterwerfen müssen. Ach, mein Herr, Ihnen kann ich alles sagen. Nun gut, die Ehe, wie sie heutigen Tages geführt wird, scheint mir eine gefekmäßige

dauer jetzt höchstens 8—9 Stunden lang gearbeitet wird. Auf die Weise kommen die Schuhmacher mit Hilfe der rasch entwickelten des Großbetriebs in ihrem Industriezweige dem achtsündigen Normalarbeitstage immer näher. Freilich wird für sie dieser Vortheil durch die aller ärgste Lohnreduktion und die immer weiter um sich greifende Arbeitslosigkeit allzu theuer erkauft. Im übrigen möchten wir die Herren Anwälte, welche überall Anlagen gegen die Arbeiter wegen der Warnung: „Zuzug ist fern zu halten“, inszeniren, auch auf das vorstehende Zirkular aufmerksam machen. Hier liegt ein Boykott gegen die Arbeiter in größter Form vor, wie steht es nun in diesem Falle mit dem groben Unfugparagrafen?

In unzweifelhaften Handwerksbetrieben, von denen 132 952 Karten vorlagen, waren vorhanden 51 199 Meister, wovon 33 942 allein und 27 257 mit Personal arbeiteten, ferner 1024 Werkmeister, 43 897 Gesellen, 22 084 Lehrlinge und 6589 sonstiges Hilfspersonal. Die allein arbeitenden Meister finden sich naturgemäß in der Mehrzahl in den ländlichen Bezirken, doch waren auch 7086 städtische Meister ohne Personal. Vielfach ist die Zahl der Handwerksmeister innerhalb eines bestimmten örtlichen Bezirks zu gering, um für die Bildung einer Berufsunion genügend Mitglieder zusammenzubekommen. Nur bei 44 pCt. der mit Gesellen arbeitenden Meister also bei 11 999 von der genannten Zahl würde das möglich sein. Das Statistische Amt erklärt noch besonders, daß diese Statistik für die Erhebungsbezirke eine zuverlässige und vollständige ist, also nicht etwa nur die Bedeutung von Stichproben in diesen Bezirken hat. Man habe auch abschätzlich verschiedenartig entwickelte Gegenden ausgewählt. — Darauhin wird die Kritik die Berichte noch zu prüfen haben.

Kopenhagen. Der Streik, der am 14. d. M. in den hiesigen Schuhwarenfabriken ausgebrochen ist, umfaßt etwa 506 Arbeiter. Die zusammenwirkenden Fachvereine Kopenhagens haben in einer gestern Abend abgehaltenen Sitzung beschlossen, den Streik zu unterstützen.

Aus Nah und Fern.

Genü. Die Influenza hat sich als unheimlicher Gast hier wieder eingestellt und tritt hier und in der Umgegend häufig in ernster Weise auf.

Hamburg. Die Bevölkerung des hamburger Staats hat sich in den letzten 25 Jahren mehr als verdoppelt. Die Vergleichung der letzten Zählung mit den früheren Ermittlungen ergibt folgende Einwohnerzahl:

	Hamb. Staat:	Städt. Gebiet:
1871	338 974	296 521
1875	388 618	346 265
1880	453 860	406 857
1885	518 620	467 468
1890	622 530	569 260
1895	678 894	622 745

Die Zunahme in 1895 gegen 1890 ergibt für den Staat 9,05 pCt. und für die Stadt 8,65 pCt. In der Zeit 1885 bis 1890 hatte die staatliche Bevölkerung um 20,04 pCt. zugenommen.

Helgoland. Das Resultat der Volkszählung ergab für die Landgemeinde Helgoland 2240 ortsanwesende Personen, davon 992 männliche und 1174 weibliche und 74 aktive Militärs. Es ist somit seit der vorletzten Zählung, die übrigens die erste genaue Zählung auf Helgoland war, eine Zunahme von rund 150 Personen zu verzeichnen. Die Zahl der bewohnten Häuser betrug 535, darunter 7 Anstalten.

Bremen. Die Bremische Handelskammer beschloß, an den im 16. Jahrhundert erbauten berühmten Schütting, gegenüber dem Rathhaus, nach dem Marktbilde sich an-

schließenden Plänen von Dombaumeister Salzmann die Facade neu zu bauen. Dafür stifteten die Mitglieder der Kammer 125 000 Mk. Zum neuen Handelskammer-Präsidenten wurde Theodor Bruner, zum Vicepräsidenten Lambert Reifewitz gewählt.

Sylt. Eine interessante Mittheilung über die Stürme und die Fluth der vorigen Woche kann die „Fl. Nordb. Btg.“ noch machen. Auf Sylt hat die Springfluth bei Westerland arg gehaust. Nahe dem Damenbad, bei der Schiebbude, sind die Dünen hart mitgenommen worden. Eine solche ist fast zur Hälfte fortgespült. An der angeriffenen Seite sind nun die Ueberreste eines Wohnhauses zum Vorschein gekommen, die Umfassungsmauern, der Herd, auf dem noch die Feuerstelle durch einen Aschenhaufen kenntlich, und neben dem ein Stapel Brennholz liegt. Man glaubt ein Wohnhaus gefunden zu haben, das in der Fluth 1634 fortgeschwemmt und dessen Ueberbleibsel von den Dünen bedeckt worden sind. Die See verschlingt und zeigt nach Jahrhunderten ihre eigenen Verwüstungen an. Neue große Fluth reichte viel weiter in's Land hinein als die letzte. So stand nach Danckwerth das Wasser in der Aligumkloster Kirche über eine Elle hoch, Tonbern war damals wie schon 1532, 1539 und 1615 unter Wasser und wurde zum Theil von den Fluthen verheert.

Ein echter Schmot. Die „Braunschweigische Landeszeitung“, jenes nationalliberale Blatt, welches sich während des Breslauer Kongresses die gemeine Verleumdung gegen unseren Genossen Fischer geleistet hat, richtet jetzt, Angesichts der Abrechnung über die für die Essener Verurtheilten eingegangenen Gelder, die Anforderung an die Behörden, dieselben „möchten sich um die Art der Verwendung derselben ein wenig kümmern“. Der Braunschweiger „Volksfreund“ bemerkt zu dieser nationalliberalen Schöferei: „Das ist Schmot, wie er lebt und lebt. Seine muffige Seele wittert bei dem Solidaritätsgefühl des deutschen Proletariats mit dem Essener Verurtheilten nur das „Geschäft“, und er denunziert an die Polizei, um die unglücklichen Familien-Angehörigen der Opfer der Klassenjustiz auch noch in's Armenhaus zu bringen.“

Soest. Ein Familiendrama hat sich in der Nacht auf Donnerstag abgespielt. Der in Soest als Rentner lebende frühere Landwirth Esken fuhr Mittwoch Abend nach dem benachbarten Dorfe Herringsen zu seinem dort wohnenden Bruder, dem Gutsbesitzer Esken auf Herringshöfe. Er traf Bruder und Schwägerin in der Wohnstube, zog einen Revolver und erschoss beide. Nach der entsetzlichen That begab sich der Mörder nach Soest zurück, ging nach dem Kirchhof, erkletterte die Umzäunung und erschoss sich selbst dort am Fuße des Kriegerdenkmals. Heute Morgen um 8 Uhr fand man den Leichnam. Als Motiv der That werden zerrüttete Vermögensverhältnisse angegeben. Der Mann soll seine Verwandten aus Rache erschossen haben, weil diese sich weigerten, ihn, nachdem er sein Vermögen durchgebracht hatte, zu unterstützen. Der ermordete Gutsbesitzer Esken war ein in der ganzen Gegend angesehener Mann. Bei der Reichstagswahl im Jahre 1893 war er als Kandidat der freisinnig-demokratischen Partei des Wahlkreises Hamm-Soest aufgestellt worden.

In einem ansteckenden Hautausschlag sind, wie das Reichsgesundheitsamt mittheilt, in Neuzwang, Kreis Bomst, im Herbst d. J. zahlreiche Personen, darunter 26 Schulkinder, erkrankt. Nicht selten erfolgten einige Wochen nach der Abheilung frische Nachschübe des Leidens. Ueber die Entstehungsurache der Krankheit ist bisher nichts ermittelt worden. Soviel steht jedoch fest, daß sie mit der Schutzpockenimpfung nicht in Zusammenhang zu bringen ist; das diesjährige Impfgeschäft hatte bereits

am 2. Mai stattgefunden. Die Bekämpfung der Krankheit erfolgte unter Anwendung der in dem Ministerialerlaß vom 18. September 1888 bezeichneten Maßregeln.

Erfurt. Wegen Draufwetter-Beleidigung durch einen Gedankenstrich wurde am Donnerstag in der Strafkammerung Genosse Viertelarz von der „Tribüne“ zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Das Blatt hatte Herrn Draufwetter Unparteilichkeit nachgerühmt und dem diese Eigenschaft bezeichnenden Worte einen Gedankenstrich angefügt. Daher die Verurtheilung. Gedankenstriche sind also bereits strafbar, wie lange wird es noch dauern, bis auch die angebliche Jollfreiheit der Gedanken selbst aufgehoben wird.

Beim Ausgraben eines Brunnens wurden am Mittwoch Vormittag in dem Wiener Vorort Döbling zwei Brunnenmacher mit dem Gerüst, auf dem sie arbeiteten, verschüttet; trotzdem man beide für todt hielt, wurden Rettungsarbeiten unternommen. Donnerstag Nachmittag wurden beide lebend aufgefunden. Man hörte ihre Stimmen und konnte ihnen als Labung Cognac zukommen lassen. Schon waren die Unglücklichen, der 39jährige Geißelbauer und der 30jährige Jungwirth, theilweise freigelegt (Jungwirth war bereits völlig kraftlos, als sich eine neue Sandschicht löste und die Arbeiter zu ersticken drohte. Nachts ließ sich ein Arzt der Rettungsgesellschaft drei Stockwerk tief in den Schacht hinab; es gelang ihm, mit einem Verschütteten sich zu verständigen und ihn zu laben. Dieser theilte mit, daß sein Kamerad bereits todt unter ihm liege. Am Freitag Vormittag wurde endlich der eine der Verschütteten lebend heraufbefördert. Er hat Hautabschürfungen erlitten und eine Lähmung des linken Armes davongetragen. Der andere Arbeiter wurde tot hervorgehoben. Er war nach Aussage des überlebenden Arbeiters bereits $\frac{3}{4}$ Stunden nach dem Einsturz des Brunnens erstickt.

Was man von einem Todten Alles verlangen kann. Das Amtsblatt der „Laibacher Btg.“ vom 3., 6. und 9. Dezember enthält folgende Erinnerung: „Von dem k. k. Bezirksgerichte Tschernembl wird dem verstorbenen Peter Rauch von Kavran Nr. 2 hiermit erinnert: Es habe wider ihn bei diesem Gerichte Margaretha Röhel von Gottschee eine Klage auf Zahlung der Hypothekforderung per 383 fl. 53 Kr. eingebracht, worüber zur summarischen Verhandlung die Tagelagung auf den 29. Februar 1896, Vormittags 8 Uhr, hiergerichts angeordnet worden ist. Da der Aufenthaltort des Beklagten diesem Gerichte unbekannt und derselbe vielleicht aus den k. k. Erblanden abwesend ist, so hat man zu seiner Vertretung und auf seine Gefahr und Kosten den Herrn Pasqual Vano von Svibnik als Kurator ad-actum bestellt. Der Beklagte wird hiervon zu dem Ende verständigt, damit er allenfalls zur rechten Zeit selbst erscheine oder sich einen anderen Sachwalter bestellen und diesem Gerichte namhaft machen, überhaupt im ordnungsmäßigen Wege einschreiten und die zu seiner Vertretung erforderlichen Schritte einleiten könne, widrigenfalls diese Rechtsache mit dem aufgestellten Kurator nach den Bestimmungen der Gerichtsordnung verhandelt werden und der Beklagte, welchem es übrigens freisteht, seine Rechtsbehelfe auch dem benannten Kurator an die Hand zu geben, sich die aus einer Verabstimmung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben wird.“ — Das Gespenst wird sich wohl beeilen, rechtzeitig bei Gericht zu erscheinen.

Prostitution zu sein. Aus ihr sind alle meine Leiden entstanden. Aber unter den unglücklichen Geschöpfen, die so unselig zusammengekettet sind, muß ich allein Still-schweigen bewahren, ich ganz allein bin die Urheberin meines großen Unglücks, ich habe meine Heirath verlangt.“

Sie hielt jetzt inne, vergoß bittere Thränen und schwieg.

„In diesem tiefen Glend, in diesem Ozean von Schmerz“, fuhr sie fort, „hatte ich eine Stelle Sand entdeckt, auf die ich die Füße setzte, auf der ich litt, wie es meinem Herzen am wohlsten that. Ein Sturmwind hat alles fortgerissen. Jetzt stehe ich allein da, ohne Stütze, zu schwach gegen die Stürme.“

„Wir sind nie schwach, wenn Gott mit uns ist,“ versetzte der Priester. „Haben Sie übrigens keine Pflichten mehr zu erfüllen, wenn Ihnen keine Liebe mehr zu befriedigen bleibt?“

„Ammer Pflichten!“ rief sie mit einer gewissen Ungeduld. „Aber wo sind für mich die Gefühle, die uns die Kraft zu ihrer Erfüllung geben? Mein Herr, nichts von nichts oder nichts für nichts ist eines der gerechtesten Gesetze der moralischen wie der physischen Natur. Verlangen Sie, daß die Bäume ihr Laubwerk hervorbringen ohne den Saft, der es hervorsprossen läßt? Die Seele hat auch ihren Saft! Bei mir ist der Saft für immer verdorret.“

„Ich will Ihnen nichts von den religiösen Empfindungen sagen, die Ergebung hervorbringen,“ sagte der Pfarrer; „aber, Madame, ist denn die Mutterschaft nicht...“

„Halt, mein Herr!“ rief die Marquise, „Ihnen gegenüber will ich wahr sein. Ach, ich kann es sonst gegen

Niemand sein, ich bin zur Falschheit verurtheilt. Die Welt verlangt unaufhörliche Verstellung und droht uns mit Beschimpfung, wenn wir ihren Anstandsregeln nicht gehorchen. Es giebt zwei Mutterschaften, mein Herr. Einst wußte ich von solchen Unterscheidungen nichts; heute kenne ich sie. Ich bin nur zur Hälfte Mutter, besser würde es sein, ich wäre es ganz. Helene ist nicht von ihm. O, schaudern Sie nicht! Saint-Vange ist ein Abgrund, in den viel falsche Gefühle versunken sind, aus dem viel unheilvoller Schimmer hervorgebrungen ist, in den die gebrechlichen Gebäude der widernatürlichen Gesetze hinabgestürzt sind. Ich habe ein Kind, das genügt, ich bin Mutter, so will es das Gesetz. Aber Sie, mein Herr, der Sie ein so zart mitfühlendes Herz besitzen, werden vielleicht den Schrei einer armen Frau verstehen, die kein erlöstestes Gefühl in ihr Herz hat eindringen lassen. Gott wird mich richten, aber ich glaube nicht gegen seine Gesetze zu verstoßen, wenn ich der Neigung nachgebe, die er in meine Seele gelegt hat; und das ist meine innige Ueberzeugung. Ist ein Kind nicht das Bild zweier Wesen, nicht die Frucht zweier frei in einander überfließender Gefühle? Wenn es nicht ein Erguß aller Fasern des Leibes wie aller Bärtlichkeiten des Herzens ist, wenn es nicht an köstliche Liebesbeweise, an die Zeiten und Orte erinnert, wo diese beiden Wesen glücklich waren, und ihre Sprache voll menschlicher Musik und ihre Gedanken voll berauscher Lieblichkeit, so ist dieses Kind eine verfehlte Schöpfung. Ja, für sie muß es ein entzückendes Miniaturbild sein, daß die Gedichte ihres geheimen Doppellebens zur Anschauung bringt; es muß ihnen eine Quelle fruchtbarer Erregung darbieten, muß gleichzeitig ihre ganze Vergangenheit und ihre ganze Zukunft bilden.“

Meine arme kleine Helene ist das Kind ihres Vaters, das Kind der Pflicht und des Zufalls. Sie findet in mir nur den Instinkt der Frau, das Gesetz, das uns unwiderstehlich antreibt, das Geschöpf, das wir einst unter dem Herzen getragen haben, mit unwiderstehlicher Gewalt zu beschützen. Ich bin, in der Sprache der Gesellschaft vorwurfsfrei. Habe ich meiner Tochter nicht mein Leben und mein Glück geopfert? Ihr Schreien bewegt mein Herz; wenn sie ins Wasser fiel, würde ich mich hinterherstürzen, um sie herauszuweihen. Aber in meinem Herzen hat sie keine Stelle. Ach, die Liebe hat mich eine reinere, eine vollständigere Mutterschaft träumen lassen; in einem dahingeschwundenen Traume herzte ich das Kind, welches das Verlangen empfing, ehe es erzeugt wurde, kurz, diese köstliche Blume, die sich in der Seele entfaltete, bevor sie ans Licht empor sproßte. Für Helene bin ich, was in der natürlichen Ordnung eine Mutter für ihre Nachkommenschaft sein muß. Sobald sie meiner nicht mehr bedarf, wird alles gesagt sein: die Ursache verschwindet, die Wirkungen hören auf. Wenn die Frau das kostbare Vorrecht besitzt, ihre Mutterschaft über das ganze Leben ihres Kindes auszudehnen, muß dann nicht den Strahlen ihrer moralischen Empfängniß diese göttliche Ausdauer des Gefühls zugeschrieben werden? Wenn das Kind nicht die Seele seiner Mutter zur ersten Hülle gehabt hat, hört dann etwa die Mutterschaft in ihrem Herzen auf, wie sie bei den Thieren aufhört? Ich fühle es wirklich: je älter meine arme Kleine wird, desto mehr schmürt sich mein Herz zusammen.

(Fortsetzung folgt.)